

Ahnenforschung bei einer Kanne Tee

Amerikanische Ururenkelin des früheren Victorburer Pastors Hafermann ist auf Spurensuche in Südbrookmerland

VON ANN-KATHRIN STAPF

Victorbur. Rund 200 Jahre ostfriesische und US-amerikanische Kirchengeschichte bei einer Kanne Tee. Das gab es am Montag in Victorbur. Zu Gast war dort Mary Jane Haemig. Sie ist nicht nur Professorin für Kirchengeschichte am Luther-Seminar in St. Pauls/Minnesota. Sie ist auch die Ururenkelin des langjährigen Victorburer Pastors Martin Hafermann (1833-1899).

Das Priesteramt hat in der Familie der Professorin Tradition. Den Anfang machte 1817 Egge Hafermann. Er besuchte als erstes Familienmitglied das Priesterseminar. Bis heute folgten ihm zahlreiche seiner Verwandten auf diesem Weg. Der in Ostfriesland wohl bekannteste aus der Familie ist Haemigs Urgroßvater Martin Hafermann.

Er hatte 13 Kinder. Acht Söhne wurden Pastoren und drei Töchter heirateten einen Mann der Kirche. Vier der Söhne, die sich für den Talar entschieden hatten, emigrierten in die USA. Das war zwischen 1889 und 1893. Dort gründeten sie neue Gemeinden, bestehend aus den Menschen, für die sie auch schon in Ostfriesland die Seelsorge innehatten.

Professorin Haemig will herausfinden, was ihre Vorfahren beschäftigte und antrieb. Ihre Ergebnisse wird sie zu einem Artikel verarbeiten, der im Journal of the Lutheran Historical Conference erscheinen soll.

In Archiven in Dubuque/Iowa, Hannover und Victorbur verfolgt sie die Geschichte ihrer Ahnen zurück. Mit Hilfe von Kirchenbüchern, Briefen die sich die Familienmitglieder während und nach der Migration schrie-



Mary Jane Haemig (Mitte) ließ sich von Jürgen Hoogstraat und Andrea Düring-Hoogstraat die St.-Victor-Kirche zeigen.

Foto: Stapf

ben und anderen Schriftstücken.

In Victorbur haben die Pastoren Andrea Düring-Hoogstraat und Jürgen Hoogstraat für die Professorin alles aus den Regalen gekramt, was über ihren Vorfahren zu finden war. Eine Menge Papier. Von seiner Antrittsrede über das Gräber- und Sitzregister bis zum ersten „Christopherus der Stelzfuss“, dem Vorgänger des grünen „Ostfriesland“ Kalenders“, lagen die Schriftstücke auf der Teetafel.

Hoogstraat fertigte für Haemig zahlreiche Kopien an.

Dann zeigten die Pastoren der Amerikanerin den Taufstein der Victorburer Kirche, an dem ihr Urgroßvater ihren Urgroßvater getauft hatte. Das Besondere an diesem sind die sich über die Außenseite rankenden Eichenblätter. Diese hatte Hafermann selbst in den Stein gehauen. Nur eine der vielen Spuren, die der Pastor im Gotteshaus hinterließ. Vor rund 150 Jahren initiierte Hafermann eine Renovierung der Kirche im großen Stil. Wegen des schnellen Wachstums der Gemeinde erhöhte er die Zahl der Sitzplätze auf 1000 und ließ eine große Nord-Empore errichten.

Seit zehn Jahren ist es das Hobby der 63-jährigen Theologieprofessorin, ihre Familiengeschichte zu erforschen.

Erstmals 1975 in Deutschland zu Gast

„Die Migration der Europäer, auch der Ostfriesen, ist wichtig für die US-amerikanische Kirchengeschichte, aber bisher kaum erforscht.“ Denn sowie die Hafermanns wagten viele junge Pastoren die Reise über den Atlantik, um dort neue Gemeinden zu gründen.

40000 bis 50000 Ostfriesen

emigrierten Ende des 19. Jahrhunderts in die USA, schätzt Jürgen Hoogstraat. „Es waren Tagelöhner, Mägde und Knechte ohne Boden. In Amerika kamen sie zu eigenem Land und hatten natürlich keine Probleme, dieses auch zu bestellen.“ Für fast alle bedeutete die Auswanderung eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, so Hoogstraat. Die Parzellen wurden von sogenannten Landgesellschaften angeboten, die große Flächen kauften und dann in kleinen Stücken weiterverkauften. Zum Teil direkt in Ostfriesland. In Leer bot eine holländische Landgesell-

schaft den Ostfriesen Grund in Minnesota an.

1975 besuchte Haemig Ostfriesland erstmals, damals um ihr Deutsch zu verbessern, dass sie in der Schule gelernt hatte. Der Sinn für die Familiengeschichte entflammte damals nicht bei der jungen Studentin, dafür aber die Faszination für die ostfriesische Landschaft und Bevölkerung. „Das Land ist flach und der Himmel weit. Vieles hier erinnert an West-Minnesota.“ An den Ostfriesen schätzt sie deren Freundlichkeit und Geduld: „Ich muss ja manchmal nach den deutschen Wörtern suchen“, erklärte sie.